

Dr. Ayo Adewuya , 2. Korinther, Sitzung 11,

2. Korinther 10, Paulus' apostolische Verteidigung

© 2024 Ayo Adewuya und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ayo

Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die 11. Lektion, 2. Korinther 10, Paulus' apostolische Verteidigung. Wir beginnen nun mit unserer Untersuchung von 2. Korinther 10–13.

Diese Kapitel gehören zusammen, da sie die Rechtfertigung der apostolischen Autorität des Paulus behandeln. Paulus wird dabei verschiedene Aspekte beleuchten. Zur Einführung sei Folgendes gesagt.

Um den großen Missionar William Carey zu verspotten, erzählte ihm jemand, er habe gehört, Carey sei Schuhmacher. Doch der bescheidene William Carey erwiderte, er sei nicht einmal Schuhmacher, sondern nur ein einfacher Schuster. Daraus lässt sich schließen, dass ein einfacher Schuster am wenigsten für den Missionsdienst geeignet war.

Ähnliche Dynamiken finden wir auch im Leben von Paulus. Ein gerechter, einfacher Arbeiter, ein Lederarbeiter. Warum sollte man ihn also ernst nehmen? Geschweige denn ihn als Apostel in Betracht ziehen?

Ein Apostel, so die Korinther, würde nicht für seinen Lebensunterhalt arbeiten. Das sollte erhabener sein. Das scheint die Meinung einiger Korinther gewesen zu sein.

Ein Apostel sollte eine würdevolle und charakterstarke Persönlichkeit sein. Doch wie war Paulus? Seine Gegner in Korinth stellten ihn sich als weichlich und sanftmütig, sanftmütig und ängstlich vor, ohne Rückgrat. Er sei ein Schwächling in Gesellschaft anderer und nur in der Ferne mutig; er könne ihnen Briefe per Post schicken. Er bellte mehr, als er beißt.

Sehen Sie, die falschen Lehrer in Korinth haben Paulus auf diese Weise verzerrt dargestellt. Deshalb verteidigt Paulus ab diesem Kapitel sein Apostelamt und seinen Dienst gegen verschiedene Verleumdungen durch falsche Lehrer, die die Gemeinde in Korinth unterwandert haben. Einige dieser falschen Lehrer, die sich als wahre Apostel Christi ausgeben, haben Paulus' Autorität verunglimpft und seinen apostolischen Auftrag verhöhnt.

Sie haben seine gottgefälligen Eigenschaften verkannt und seine weisen Absichten falsch gedeutet. Wie sehr sie sich doch geirrt haben! So zu sein wie ich bedeutet nicht, träge, faul oder einfach nur gut gelaunt zu sein.

Wie Paulus schreibt, stand seine Sanftmut nicht im Widerspruch zu der Entschlossenheit und Realität, mit der er seinen Feinden und Lesern begegnen musste. So beobachten wir in 2. Korinther 10,1 bis 13 einen plötzlichen Wandel im Ton und in der Rhetorik. In diesen Kapiteln greift Paulus das Thema der Legitimität seines Apostelamtes mit neuem Eifer auf.

Nun wendet er sich den persönlichen Angriffen zu, die vor allem von den falschen Aposteln gegen ihn gerichtet waren, wie wir in 11,13 sehen. Und leider auch den negativen Auswirkungen ihres Einflusses auf die Gemeinde. Denn einige Korinther hatten sich von Paulus abgewandt.

In diesen Abschnitten findet sich also ein sehr strenger Warnhinweis, der den gesamten Text durchzieht und sich vor allem an diejenigen richtet, die gesündigt und noch nicht Buße getan haben. Während Paulus sich auf seinen dritten Besuch in Korinth vorbereitet, erläutert er weiter das Wesen eines wahren apostolischen Dienstes. Seine Identifikation mit dem Evangelium, die er bereits in früheren Kapiteln zum Ausdruck gebracht hat, wird dabei deutlicher.

Wie Ben Witherington anmerkt, spitzt sich die in den Kapiteln 1 bis 9 angedeutete Entwicklung in den Kapiteln 10 bis 13 dramatisch zu. Zitatende. Das bedeutet, dass wir nun mit einem abrupten Übergang zwischen den Kapiteln 1 bis 9 und 10 bis 13 konfrontiert sind.

Die Kapitel 1 bis 7 sind von der Vergangenheit geprägt, in der Paulus sein Verhalten auf seinen jüngsten Reisen erläutert. Er beschreibt den Charakter des neuen Bundes und somit auch seines apostolischen Dienstes. Die Kapitel 8 und 9 hingegen richten sich an die Gegenwart.

Er möchte das Opfer der Heiligen für die Gläubigen in Jerusalem vollenden. Bis dahin hatte Paulus sich auf die Korinther selbst konzentriert. In den Kapiteln 10 bis 13 wendet er sich nun seinen Gegnern zu, wobei die Zukunftsperspektive in den Vordergrund rückt, während Paulus seine apostolische Autorität in Vorbereitung auf seinen dritten Besuch verteidigt.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, gibt es zahlreiche Vertreter der Teilungstheorie, die die Kapitel 1 bis 9 und 10 bis 13 als separate Briefe interpretieren. Diese Kapitel könnten einen Teil des früheren, verloren gegangenen Briefes, einen Trauerbrief oder sogar einen späteren Brief an die Korinther darstellen.

Aber wir müssen sagen: Wir bewahren die literarische Einheit des 2. Korintherbriefs. Das muss klar sein. Denn selbst wenn es Theorien über eine Aufteilung gibt, selbst wenn wir einräumen – seien wir doch einmal eingeräumt –, dass dieses Buch aus verschiedenen kleinen Teilen besteht.

Aber was wir im Kanon haben, ist das, was wir haben, und wir betrachten es als literarische Einheit, weil es die Botschaft der Passage nicht schmälert. Die Frage ist also: Was sagt uns das, was wir im Kanon haben? Was bedeutet es für uns heute als Geistliche oder als Gläubige? Wir wissen, dass sich die Lage zwischen den Korinthern und Paulus verschärft hat, es gibt also ein Problem zwischen ihnen. Diese Kapitel lassen sich in drei klare Teile gliedern.

In Kapitel 10, Verse 1 bis 18, tritt Paulus in Korinth direkt gegen seine Gegner an, um seine Integrität als Apostel zu verteidigen. In Kapitel 11, Verse 1 bis 12 und 13, sieht er sich genötigt, sich in seinem Prahl als Narr darzustellen. Schließlich ermahnt Paulus in Kapitel 12,14 bis 13,10 die Gemeinde, sich für seinen dritten Besuch in Korinth vorzubereiten.

Andernfalls wird er bei seiner Ankunft gezwungen sein, streng durchzugreifen. Der Brief schließt dann in Kapitel 13, Verse 11–14, mit einer abschließenden Ermahnung und einem Segen. Beginnen wir also mit Kapitel 10, wo Paulus beginnt, auf seine Gegner einzugehen.

Sehen Sie, diese Eindringlinge, die sich Paulus' Autorität in Korinth widersetzen, waren Juden. Es gab ja schon verschiedene Diskussionen darüber, wer Paulus' Gegner in Korinth waren. Jerry Sumney hat als Reaktion auf Dieter Georges Ausführungen ein sehr gutes Buch über Paulus' Gegner in Korinth geschrieben, und diese Diskussionen sind wirklich lesenswert.

Wir wissen jedoch, dass diese Eindringlinge gekommen waren, um Paulus' Autorität zu untergraben, und dass sie dafür plädierten, dass heidnische Christen jüdische Bräuche annehmen sollten, während sie sich gleichzeitig als Apostel Christi ausgaben. Paulus fühlte sich daher den Korinthern gegenüber verpflichtet, sie vor den falschen Lehrern zu schützen, die ihr Vertrauen in seine Autorität erschütterten. Anstatt seine starke Abneigung gegen diese Gegner preiszugeben, unterwarf er sich der Sanftmut und Milde Christi.

Lesen wir also im 2. Korintherbrief, Kapitel 10, beginnend mit Vers 1. Wir werden sogar das ganze Kapitel lesen. Ich, Paulus, ermahne euch durch die Sanftmut und Freundlichkeit Christi. Ich bin sanftmütig in eurer Gegenwart, aber kühn, wenn ich abwesend bin. Ich bitte euch, dass ich, wenn ich bei euch bin, nicht so kühn sein

muss, wie ich es mir vorgenommen habe, um denen entgegenzutreten, die uns für fleischlich gesinnt halten.

Denn obwohl wir im Fleisch leben, kämpfen wir nicht nach fleischlichen Maßstäben. Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen. Wir zerstören Spekulationen und alles Hohe, was sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und wir nehmen jeden Gedanken gefangen zum Gehorsam gegen Christus und sind bereit, jeden Ungehorsam zu bestrafen, sobald der Gehorsam vollkommen ist.

Ihr seht die Dinge nur nach dem Äußeren. Wer aber meint, er sei Christus, der bedenke: Wie er Christus ist, so sind auch wir es. Denn selbst wenn ich mich noch ein wenig unserer Autorität rühme, die der Herr euch zur Erbauung und nicht zur Zerstörung gegeben hat, werde ich nicht beschämt werden.

Denn ich will nicht den Eindruck erwecken, euch durch meine Briefe einzuschüchtern. Man sagt, seine Briefe seien gewichtig und kraftvoll, aber sein persönliches Auftreten sei unscheinbar und seine Rede verächtlich. Ein solcher Mensch möge bedenken: Was wir im Briefkrieg in der Abwesenheit sind, das sind wir in der Tat auch in unserer Anwesenheit.

Wir wagen es nicht, uns mit denen zu vergleichen, die sich selbst loben. Denn wenn sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen, tun sie dies ohne Verständnis. Wir aber wollen uns nicht über unser Maß hinaus rühmen, sondern innerhalb des Maßes, das Gott uns zum Maßstab gesetzt hat, um euch zu erreichen. Denn wir gehen nicht über unsere Verhältnisse, als ob wir uns nicht um euch bemühen würden.

Denn wir wurden gezwungen zu kommen, und wir waren die Ersten, die mit dem Evangelium Christi bis zu euch kamen. Wir rühmen uns nicht übermäßig, das heißt, nicht der Leistungen anderer, sondern hoffen, dass wir, je mehr euer Glaube wächst, durch euch in unserem Wirkungsbereich erweitert werden, sodass wir das Evangelium auch in den Gebieten jenseits eurer Heimat verkünden können. Wir wollen uns nicht dessen rühmen, was andere erreicht haben. Wer sich aber rühmt, der rühme sich des Herrn; denn nicht der, der sich selbst empfiehlt, ist bewährt, sondern der, den der Herr empfiehlt. So sehen wir im ganzen Kapitel, wie Paulus seinen Gegnern antwortet.

Sehen Sie, der Apostel begegnete den verschiedenen, direkten wie indirekten Vorwürfen seiner Gegner mit der grundlegenden Aussage in Vers 3. Dort heißt es: „Denn obwohl wir im Fleische arbeiten, kämpfen wir nicht gegen uns selbst im Fleische.“ Mir gefällt an dieser Stelle die Übersetzung der NRSV. Sie besagt, dass wir als Menschen leben, aber nicht nach menschlichen Maßstäben Krieg führen.

Wenn er also sagt, dass wir, obwohl wir im Fleisch leben, als Menschen leben, stellt er sich seiner Botschaft direkt und unmissverständlich. In seinem Dienst als Apostel sind Paulus' Waffen geistlicher Natur. Seine Autorität ist unerschütterlich. Das sieht man in den Versen 7 bis 11, und sein Prahlen ist in den Versen 12 bis 18 berechtigt.

Interessanterweise nennt Paulus seine Gegner nicht, obwohl er weiß, wer sie sind. Warum nennt er sie nicht? Wir wissen es nicht genau. Vielleicht, wie jemand vermutet hat, galt die Taktik, ihre Namen nicht zu nennen, bereits als Mittel, den Status eines Gegners zu schmälern.

Das ist Shillingtons Vorschlag. Er sagte, die Taktik, niemanden namentlich zu nennen, sei bereits als Mittel zur Schwächung des Gegners anerkannt. Paulus nennt seine Freunde und Weggefährten, aber nicht seine Feinde.

Vielleicht sollte ich sagen: Nun ja, es lohnt sich nicht. Lasst uns sie nicht preisen. Das ist sehr interessant.

Sehen Sie, der rhetorische Charakter von Kapitel 10,1 bis 18 entspricht dem der Kapitel 10 bis 13. Die Stimmung ist hier defensiv und gehört zum weiteren Sinne dessen, was unsere Gelehrten forensische oder juristische Rhetorik nennen. Es ist, als stünde Paulus selbst vor Gericht und verteidigte sich.

Paulus schildert seine Argumentation vor Gericht, genau wie in den Kapiteln 1 bis 7. Paulus war darauf bedacht, seine Leser zu überzeugen. Er schreibt in der Tradition der überzeugenden griechisch-römischen Rhetorik. Als gebildeter Mann seiner Zeit tat er dies vermutlich eher intuitiv als bewusst.

Der forensische Tonfall prägt seine Verteidigung seiner apostolischen Autorität und des Evangeliums. Dies sollte man unbedingt beachten. Es scheint, dass sich zwischen den Kapiteln 1 bis 9 und den Kapiteln 10 bis 13 eine neue Situation entwickelt hat.

Erinnern Sie sich, dass wir in einer unserer vorherigen Sitzungen besprochen haben, dass Paulus sich nicht über Nacht hingeworfen und gesagt hat: „Heute schreibe ich den zweiten Korintherbrief, Kapitel 1 bis 13.“ So läuft das nicht. Wahrscheinlich hat er die Kapitel 1 bis 9 geschrieben, und währenddessen, bevor er den Brief abschicken konnte, ergab sich eine neue Situation, weshalb er die Kapitel 10 bis 13 anders verfasste.

Wie Frances Young in ihrem Buch „Meaning and Truth“ (Bedeutung und Wahrheit) überzeugend darlegt, zeigt sie im zweiten Korintherbrief, dass die meisten Themen des ersten Teils (Kapitel 1–9) auch in den Kapiteln 10–13 wiederkehren. Dabei lassen

sich sprachliche Überschneidungen erkennen. Ein Beispiel ist das Thema Prahlerei, das im ersten Teil behandelt wird, ebenso wie ähnliche Themen.

Wir betrachten dies also als eine literarische Einheit. Wenn wir uns Kapitel 10 ansehen, können wir es in drei Abschnitte unterteilen. Der erste Abschnitt umfasst die Verse 1 bis 6. In diesen Versen verteidigt sich Paulus.

Man sieht die Sanftmut und die Entschlossenheit, mit der er sich verteidigt. Oder man erkennt den geistlichen Charakter von Paulus' Argumenten. Hier bittet Paulus die Korinther inständig, es ihm nicht zu ermöglichen, seine Autorität bei seinem nächsten Besuch kühn geltend zu machen.

Er scheint auf eine Ansicht einiger Korinther über sich selbst zu reagieren. Johannes Calvin beschreibt es folgendermaßen: Sehen Sie, was sie sagen.

Sehen Sie, sagten sie, hier ist ein Mann, der sich seiner Unterlegenheit in unserer Gegenwart sehr wohl bewusst ist. Er ist so bescheiden und zurückhaltend, doch jetzt, in der Ferne, greift er uns heftig an. Warum ist sein Schweigen kühner als seine Briefe? Das sagt Johannes Calvin. Sehen Sie, in den Augen seiner Kritiker entsprach Paulus' persönliches Auftreten nicht der Autorität, die er in seinen Briefen ausstrahlte.

Das geht deutlich aus Vers 10 hervor. Sie haben Paulus' Zurückhaltung, seine apostolische Autorität auszuüben, also falsch interpretiert, weil sie das geistliche Wesen des apostolischen Dienstes nicht richtig verstanden hatten. Sie wussten nicht, was es bedeutete.

Vielleicht waren es jene falschen Apostel, die dort auftraten und sich selbst zur Schau stellten, um ihre Macht zu demonstrieren – aber Paulus war nicht so. Ihr Unverständnis für Paulus' Kampf spiegelte sich in ihrer Auffassung des Evangeliums selbst und somit auch in ihrem Verständnis von Christus wider. Alles war für sie verdreht.

also mit einem eindringlichen persönlichen Appell, der von großer Autorität zeugt. Er sagte: „Ich selbst, Paulus.“

Appell. Ja, eine nachdrückliche Bezeichnung, die nur hier in den Paulusbriefen vorkommt. Dies ist die einzige Stelle, an der er sagt: „Ich selbst, Paulus.“

An anderen Stellen sagt er: „Ich selbst“. Das sagte er, aber „ich selbst“, Paulus. Hier, meine ich, ist das Griechische tatsächlich sehr stark. Er sagt: „autos ego“.

Paul benutzt das nicht. Ich meine, ego paulos . Ego paulos .

Ich selbst, Paulus. Ich, Paulus. Paulus möchte sich vielleicht von seinem Mitabsender Timotheus abgrenzen.

Wir wissen nicht, ob das der Grund war. Erinnern wir uns: Wir sagten, Paulus sei bereit gewesen, mitzuarbeiten und Timotheus' Namen in den Brief aufzunehmen, aber wir haben seitdem nichts mehr von Timotheus gehört. Nun aber sagt er: „Ich selbst, Paulus.“

Vielleicht wollte er sich nur von seinen Kollegen distanzieren, nicht weil mit ihnen etwas nicht stimmte, sondern weil alle Beleidigungen und Anschuldigungen gegen Paul als Person und nicht gegen seine Kollegen gerichtet waren. Deshalb wollte er sich dem direkt stellen. Er bereitet sich darauf vor, in dieser Phase eine Führungsrolle zu übernehmen.

Paulus steht persönlich vor der Herausforderung seiner apostolischen Autorität. Interessanterweise will er diese Autorität aber auch ausüben. Er sagte: „Ich selbst, Paulus“, relativierte dann aber die geplante Ausübung seiner apostolischen Autorität.

Wisst ihr, was er gesagt hat? Anstatt zu befehlen, sagte er: „Ich appelliere an euch.“ Da ist ein Mann, der Autorität ausüben will, aber sofort sagt er: „Ich appelliere an euch.“

Sehr interessant. Ich appelliere an Sie. Paulus fühlte sich also in besonderer Weise verpflichtet, die Korinther zu schützen, und unterwarf sich dabei der Sanftmut und Milde Christi, während er gleichzeitig entschieden gegen die Situation vorging.

Seine Feinde warfen ihm Demut vor, doch Paulus' Standhaftigkeit zeigte sich in der Kühnheit, mit der er damit umging. Sie beschuldigten ihn, demütig zu sein, wenn er bei den Korinthern war, und kühn, wenn er nicht bei ihnen war. Sie unterstellten ihm, Paulus sei in Wirklichkeit ein Feigling, ein Feigling, der nur aus der Ferne kühn handelte.

Er weist diese Anschuldigung entschieden zurück und ermahnt seine Leser, sich so zu verhalten, dass er bei seinem Kommen seine Feinde nicht als Lügner entlarven müsse – was er aber tun werde. Wie wir in Vers 2 sehen, versichert er seinen Lesern, dass er zwar sanftmütig, aber auch kühn und mutig sein könne. Seine Kühnheit sollte sich nicht nur auf seine Briefe beschränken.

Tatsächlich gab es einen Grund dafür, dass Paulus im Umgang mit ihnen sanftmütig, in seinen Briefen aber bestimmt war. Er wollte, dass sie aktiv wurden und die Missstände in ihrer Mitte beseitigten. Paulus spricht: „Ich appelliere an euch“, und das ist gleichermaßen ermutigend wie herausfordernd.

Er appellierte an sie, indem er ihnen zeigte, dass er einer von ihnen war, und sprach die Gemeinde als Glaubensgeschwister an, in der Gewissheit, dass sie ihn als Apostel anerkennen würden. Er sagte: „Durch die Sanftmut und Milde Christi.“ Wir haben in einer unserer Sitzungen bereits gesagt, dass Paulus seine Autorität mit Demut ausübte.

Auch hier zeigt er es. Paulus übt seine Autorität liebevoll im Geist Christi aus, der ihn zum Dienst berufen hat – etwas, woran Paulus indirekt auch die Korinther appelliert, es ihm gleichzutun. Nein, der Schwerpunkt liegt hier auf Paulus, nicht auf den Korinthern.

Christi Charakter, geprägt von Sanftmut und Freundlichkeit, ist der Grund für Paulus' Appell. Wir finden diese beiden Begriffe in alten Texten, darunter auch anderen frühchristlichen Schriften, gemeinsam. Dieselbe Frage stellt sich hier wie in Kapitel 8, Vers 9, wo von Christi Armut die Rede ist.

Paulus beschrieb mit seinem Verweis auf Christi Sanftmut und Demut den präexistenten Christus, der in seiner Inkarnation die Niedrigkeit der Menschheit auf sich nahm. Margaret Thrall vermutet, dass diese Eigenschaften auch auf Jesu demütigenden Tod zutreffen. Bezieht sich Paulus auf Jesu demütigenden Tod? Oder bezieht er sich auf Eigenschaften, die Jesus in seinem historischen Leben offenbarte, als er sagte: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“? Manche Ausleger versuchen, diese Frage anhand einer sorgfältigen Analyse der Begriffe Sanftmut und Demut zu beantworten.

Obwohl beide Begriffe Sanftmut bedeuten können, sind sie nicht einfach Synonyme. Sie unterscheiden sich. In dieser Redewendung sehen wir, dass der eine den anderen näher bestimmt.

Es verhält sich genauso, wie Paulus über Gnade und Apostelamt spricht. In 2. Korinther 10,1 wird Sanftmut als Synonym für Freundlichkeit verwendet. Genau das geschieht dort.

Er spricht von Sanftmut, das heißt von sanfter Zurückhaltung. Sanfte Zurückhaltung. Dasselbe Wort findet sich, als Felix, der Statthalter, höflich gebeten wird, sich die Anklagen gegen Paulus anzuhören.

Er sagte: „Seid so freundlich, uns zuzuhören. Es geht hier um Charaktereigenschaften. Sanftmut und Demut.“

Ich meine, wenn man sich anschaut, wie Jesus sagt: „Ich bin sanftmütig“, dann beschreibt die Sanftmut und Freundlichkeit Christi hier wohl sein sanftes Wesen

während seines gesamten irdischen Lebens, einschließlich seines Verzichts auf Vergeltung selbst während seiner Passion. Und Paulus zeigt dasselbe. Sanftmut bedeutet, sich nicht von einem Gefühl der eigenen Wichtigkeit übermäßig beeindrucken zu lassen.

Wissen Sie, wir sagen immer, dass manche Leute sich selbst für Legenden halten. Sie sehen sich selbst als Legenden.

Paul war das nicht. Paul sah sich selbst nicht als Legende. Ganz und gar nicht.

Er war nicht von übertriebener Wichtigtuerei besessen. Nein, ganz und gar nicht. Anders ausgedrückt: Wenn man in der Bibel von Stolz, Demut, Sanftmut und Demut spricht, bezeichnet man damit die demütige und sanfte Haltung, die sich in bestimmten Situationen zeigt, die ungeduldige Unterwürfigkeit gegenüber Beleidigungen, die Abwesenheit von Bosheit und Rachegelüsten.

Das ist wahre Heiligkeit. Denken Sie nur daran, was Paulus alles angetan wurde. Dies ist im Grunde eine grundlegende christliche Tugend, eine Haltung, die Gottes Zucht widerstandslos annimmt, so wie Jesus sich der Zucht seines Dienstes unterwarf.

Das ist das Wesen der Sanftmut – und der Freundlichkeit. Freundlichkeit umfasst ein Gefühl der Güte und Nachsicht, die Eigenschaft, Zugeständnisse zu machen, wenn die Umstände eine andere Reaktion erfordern würden.

Das Wort „Familie“ beschreibt Gottes Wesen der gnädigen Geduld. Mit diesem Begriff verdeutlicht Paulus, wie Johannes Calvin sagt, dass ihm nichts näher liegt als Sanftmut, die einem Diener Christi gebührt. Ein Diener Christi muss sanftmütig sein.

Und natürlich sagt Paulus es im Pastoralbrief: Es darf nicht streitsüchtig sein. Angesichts der gegen ihn erhobenen Vorwürfe beschreibt sich Paulus selbst mit einem Anflug von Ironie. Schauen wir uns an, was er jetzt in Vers 2 sagt: „Ich bitte darum: Solange ich hier bin, brauche ich nicht kühn zu sein und es zu wagen, denen zu widersprechen, die meinen, wir handelten nach menschlichen Maßstäben.“

Das heißt, wenn wir euch persönlich gegenüberstehen, wissen wir, wie wir uns verhalten. Ich meine, ich lese es gerade in der New American Standard Bible. Ich bitte euch, dass ich, wenn ich in eurer Gegenwart bin, nicht so selbstsicher auftreten muss, wie ich es mir vorgenommen habe, mutig gegen diejenigen vorzugehen, die uns für fleischlich gesinnt halten.

Anders gesagt, wir sind keine Angeber, ganz und gar nicht. Wir sind nicht schüchtern. Wissen Sie, Sie haben vielleicht den Eindruck, wir seien schüchtern, wenn wir bei

Ihnen sind, aber wenn wir nicht da sind, sagt Paul: „Nein, lassen Sie mich nicht so zu Ihnen kommen, wie Sie mich sehen wollen.“

Sie wollen nicht, dass ich mit einer aggressiven Haltung zu Ihnen komme, ganz und gar nicht. Sehen Sie, die Korinther meinten wahrscheinlich, dass dieser Apostel sehr schwach war. Adam Clarke gibt ihre Gedanken sinngemäß wieder.

Hört euch an, was er sagt. Ich zitiere: „Dieser eurer Apostel ist nichts als ein Angeber. Ihr wisst ja, wie niederträchtig und verachtenswert er ist, wenn er abwesend ist.“

Seht euch also an, wie er prahlt und sich aufspielt – Zitatende. Ich meine, das fasst zusammen, was sie sagten, was diese Leute sagten: dass er einfach – nein, vergesst ihn – sehr schüchtern ist.

Und es ist sehr interessant, dass dieses Wort, das hier verwendet wird, auch im Neuen Testament vorkommt. Es bedeutet niedrig, bescheiden, demütig. Es steht im Jakobusbrief, Kapitel 1, Vers 9: „Der Bruder in niedrigem Stand soll sich nicht unterordnen.“

So steht es da. Es wird in Matthäus 11,29 verwendet: „Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ In 1. Petrus 5,5 heißt es: „Ich komme zu euch.“ Schaut es euch noch einmal an: „Ich komme zu euch, wenn wir uns von Angesicht zu Angesicht begegnen, aber wir sind furchtsam, wenn wir uns entfernen.“

Doch hier, im 2. Korintherbrief, Kapitel 10, wird der Begriff in einem negativen Sinne gegen Paulus verwendet. Er erhält eine negative, abwertende Bedeutung, die im Neuen Testament sehr ungewöhnlich ist. Man sagt also: „Paulus, es geht nicht nur um Demut, nein, sondern du bist unterwürfig, du wirst erniedrigt.“ So sehen sie ihn.

Deshalb setzt die NIV das Wort „ängstlich“ in Anführungszeichen; genau das wurde Paulus vorgeworfen. Diese negativere Bedeutung entspricht dem allgemeinen Sprachgebrauch des Begriffs in der hellenistischen Welt, wie er den Korinthern bekannt war. So bestätigt Paulus, dem Vorbild seines menschengewordenen Herrn folgend, sie paradoxerweise.

Du sagst, ich sei demütig, ja, aber nicht so, wie du es meinst. Du hältst mich für demütig, und ich bin es auch, aber nicht so, wie du Demut verstehst, ganz und gar nicht. Deshalb sagt er in Vers 1: „Ich, der ich bin, bin demütig.“ Ich, der ich demütig bin, wenn ich dir gegenüberstehe.

Seht ihr, Paulus stellt die Argumentation hier auf den Kopf. Sie sagten: „Paulus, oh, er ist sehr demütig, sehr ängstlich, sehr unterwürfig.“ Paulus verwendet dasselbe Wort.

Er sagt: „Ja, ihr habt recht, ich bin ängstlich, ich bin demütig, aber was ihr als ängstlich und demütig anseht, ist nicht in dem Sinne gemeint, wie ihr es versteht.“

Er verwendet dasselbe Wort, das seine Gegner gegen ihn benutzen, aber er versteht seine eigene Niedrigkeit im Sinne der Niedrigkeit Christi. Dann sagt er in Vers 2: „Ich bitte euch.“ In Vers 2 ist dieses Wort, „ich bitte euch“, tatsächlich ein anderes, sanfteres Verb.

Zuvor sagte er: „Ich appelliere an dich, parakaleo“, doch hier sagt er: „Ich bitte dich.“ Das Wort für „bitten“ lässt sich hier besser mit „bitten“ übersetzen.

Gott möge, ich bitte dich. Nun greift er die Bitte aus Vers 1 wieder auf und präzisiert deren Inhalt. Er bittet die Korinther, die Dinge so zu regeln, dass er bei seiner Ankunft nicht gezwungen wird.

Sehen Sie, es ist so, ich bitte Sie inständig, dass ich, wenn ich anwesend bin, nicht die gleiche Zuversicht an den Tag legen muss, mit der ich vorhabe, mutig gegen manche vorzugehen. Ich bitte Sie wirklich inständig. Ich meine, hier ist Paulus.

Wir haben von diesem Mann einiges gelernt. Er sagte: „Ich will nicht tun, was Sie von mir verlangen. Ich bin zwar mutig, aber meine Art von Mut ist nicht die, die Sie sich wünschen.“

Er sagte dies, und ich schlage vor, dass es mutig sei, sich gegen jene zu stellen, die uns so betrachten, als lebten wir nach menschlichen Maßstäben. Paulus leugnet also in Vers 2, dass er sein Leben nach menschlichen Maßstäben führt, räumt aber ein, dass er im Fleisch lebt. Man sieht, hier liegt ein Wortspiel vor, das im Griechischen deutlich erkennbar ist.

Er sagte, er lebe nicht nach menschlichen Maßstäben (katasaka), sondern nach menschlichen Maßstäben (ensaki). Er lebe nicht nach menschlichen Maßstäben, und doch sei er ein Mensch. Sein Körper bestimme nicht die Ausrichtung seines Lebens und Wirkens, aber er lebe notwendigerweise wie ein Mensch.

Er lebt in der menschlichen Welt mit ihren Grenzen und unterliegt menschlichen Schwächen, und doch kämpft er nicht, führt keinen Krieg und arbeitet nicht wie ein gewöhnlicher Mensch. Als Antwort an seine Kritiker wechselt Paulus von einer moralischen zu einer militärischen Metapher. Denn obwohl wir in der Welt der Menschen leben, führen wir keinen Krieg.

Er verwendet nun das Wort, das bedeutet, Krieg zu führen, wie es die Welt tut. Der Gegensatz zwischen dem Leben im Fleisch und dem Krieg gemäß dem Fleisch rechtfertigt also die uns vorliegende Übersetzung, dass wir diesen Weg nicht gehen.

Was in Vers 4 folgt, ist Paulus' umfangreichster Gebrauch militärischer Bilder in seinen Briefen.

Krieg führen, Waffen, Kriegsführung, Festungen, hohe Dinge, Gefangennahme, Bereitschaft. Diese Passage ist in der Christenheit, insbesondere in den westlichen Ländern, wohlbekannt, wenn es um geistliche Kriegsführung geht. Sicherlich wurde sie uns allen schon einmal zitiert: Die Waffen unseres Kampfes, insbesondere in der King-James-Übersetzung, sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zur Zerstörung von Festungen.

Ich bin nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen. Wir zerstören Spekulationen und alles Hohe, was sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und wir nehmen jeden Gedanken gefangen, um ihn Christus untertan zu machen. Hier ist die bekannte Stelle über den geistlichen Kampf, aber in diesem Kontext spricht Paulus über die Probleme der Korinther, jener Eindringlinge, die gekommen waren und tatsächlich wie Menschen, dem Fleische nach, Krieg führten, ihn erniedrigten, ihn beschimpften, seinen Ruf zerstörten und versuchten, ihn zu verleumden. Und er sagt: Ich tue nicht genau das, was sie tun.

Was bedeutet das? Er spricht von der Waffe unseres Kampfes. Er definiert sie im Gegensatz zu ihren Waffen, indem er sagt, sie sei göttlicher Macht. Paulus' Waffen sind jene, die Christus ähnlich sind, das christusähnliche Leben, das er führt, und das Evangelium Christi, das er verkündet.

Das christusähnliche Leben, das er führt, und das Evangelium, das er verkündet. Paulus beschreibt sich hier selbst und sagt, dass das Evangelium die göttliche Kraft ist, die Festungen zerstört oder niederreißt. Er sieht sich nicht länger als Gefangenen, wie wir ihn in Kapitel 2 im Triumphzug Gottes gesehen haben, sondern nun als Kämpfer, bewaffnet mit der vom Heiligen Geist erfüllten Waffe des Evangeliums.

Zuerst greift er die mächtigen Festungen derer an, die seinen Dienst mit ihren falschen Lehren und irreführenden Argumenten attackieren. Doch vielleicht hatte er noch mehr im Sinn. Er kommt mit Waffen, die letztlich auf der Kraft des Geistes beruhen, nicht auf menschlicher Stärke und Begabung.

Ich verstehe, dass diese Passage für uns, die wir zur Mehrheitswelt gehören, insbesondere in Afrika und Asien, im Hinblick auf den geistlichen Kampf wichtig ist, weil wir mit der Allgegenwart von Geistern konfrontiert sind. Für uns, die wir zur Mehrheitswelt gehören, sind Geister, böse Geister, allgegenwärtig, fast überall. Wir verwenden diese Passage und sagen: „Die Waffen des Kampfes“, und vielleicht ist es gut, sie anzuwenden, aber im Kontext dessen, was Paulus hier sagt, spricht er von denen, die sich ihm widersetzen.

Der Apostel erklärt die militärische Metapher anhand dreier Ausdrücke: Partizipialausdrücke. Wir führen Krieg. Er spricht davon, Argumente und jede Einbildung, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, zu widerlegen.

Das Wort „Argumente“ spiegelt hier die negative Bedeutung wider, die manche in Vers 2 darin sehen. Paulus bezieht sich also auf die konkrete Kritik, die Argumente seiner Kritiker in Korinth, sowie auf die trügerischen, subtilen Argumentationen im Allgemeinen. Wir räumen ein, dass einige dieser Dinge vom Teufel motiviert sind. Das können wir nicht leugnen. Doch lässt uns verstehen, worüber er spricht. Im Grunde geht es um die Argumente, die seine Gegner gegen ihn und seinen Dienst vorbrachten, und natürlich um die Gefahr, die dies für seinen Dienst darstellte, sowie um die Täuschung, die im Gange war. Dann spricht er von jedem stolzen Hindernis, das sich dem Evangelium entgegenstellte. Er identifiziert das Evangelium hier als die Erkenntnis Gottes.

Es geht um Anmaßung. Wir müssen also sehen, und dann heißt es weiter, jeden Gedanken gefangen zu nehmen, um ihn Christus untertan zu machen. Hier bezieht er sich mit „Gedanke“ auf die Pläne und Strategien, die der menschliche Verstand anwendet, um der Wahrheit und den Ansprüchen des Evangeliums zu entgehen, und er spricht davon, diese Gedanken gefangen zu nehmen.

Die Gefangenschaft in dieser Welt führt Rebellen zum Gehorsam gegenüber Christus, das heißt, Paulus versucht, die Menschen zum Gehorsam gegenüber Christus zu bewegen. Paulus beschreibt die gefangenen, rebellischen Verteidiger einer befestigten Stadt, einer Festung, wo immer sie auch niedergerungen sein mag, um Christus zu dienen. Paulus argumentiert hier also ernsthaft, dass er einen geistlichen Kampf führte.

Paulus' Gegner beurteilten ihn als jemanden, der nach fleischlichen Begierden handelte. Das heißt, sie unterstellten ihm, dass er sein Leben und seinen Dienst unter dem Einfluss der Sünde führte. Das ist die Schlussfolgerung. Ein sanftmütiger Mensch kann mutig sein, wenn das geistliche Wohl anderer bedroht ist, und wird alles tun, was die Situation erfordert.

Paulus' Entschlossenheit zeigt sich auch in seinem Kampf gegen seine geistlichen Feinde. Er führt keinen geistlichen Kampf nach fleischlichen Prinzipien wie seine Gegner. Er beteuert, dass seine Waffen nicht fleischlich sind.

Wir müssen daraus lernen, dass Paulus seine Waffen nicht nach menschlichen Maßstäben einsetzt. Was will er uns damit sagen? Er mahnt uns zur Vorsicht im Umgang mit den Effekten und Tricks dieser Welt. Wir dürfen uns nicht einreden lassen, unsere Methoden seien unwichtig, oder – anders gesagt – dem Spruch zustimmen, der Zweck heilige die Mittel. Für Paulus gilt das nicht.

Die Methode ist genauso wichtig wie die Botschaft, denn wären unsere Methoden falsch, hätten wir den Kampf verloren. Die Waffen des Gläubigen sind durch Gott mächtig zur Zerstörung der Festungen des Feindes, die Paulus als die Gedanken der Ungläubigen und alles Hohe definiert, was sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt.

Versteht ihr, worauf das hinausläuft? Es geht um die Weisheit der Welt, die sich weigert, das Wissen abzulehnen und es an die Stelle der Erkenntnis zu setzen, die Gott durch das Evangelium offenbart hat. Mit seiner furchtbaren heiligen Waffe ist der Apostel bereit, jeden Ungehorsam gegenüber seiner Autorität in Korinth zu rächen. Er wird jedoch erst dann eingreifen und jeden Widerstand auslöschen, wenn die Korinther seinem Gehorsam vollkommen unterworfen sind.

Wir sehen also erneut Paulus' Optimismus. Paulus verteidigt sein Apostelamt sehr, sehr deutlich. Er sagte in einigen Versen: „Wir werden bereit sein.“

Wir werden bereit sein. Damit schließt er seine Verwendung der Metapher zur Beschreibung seines apostolischen Dienstes ab. Wir werden bereit sein, jeden Akt des Ungehorsams zu bestrafen.

Es bezieht sich auf die verbliebenen Aufständischen in der Gemeinde von Korinth, nicht ausschließlich auf die eingedrungenen falschen Apostel. Paulus sagt: „Ich komme, und wenn ich komme, werde ich mich um den Rest kümmern.“ Er wird sich nicht nur um die falschen Apostel kümmern, sondern auch um den Rest der Rebellion, die weiterhin in der Gemeinde schwelt.

Paulus lässt die Art der Strafe offen, wir kennen sie nicht. Und da findet sich ein Wort, ein Wort des klaren Gehorsams. Der Gehorsam, den Paulus erwartet, gilt in erster Linie Christus und damit implizit auch den Aposteln.

Um den christlichen Kampf mit geistlichen Waffen zu führen, dürfen wir uns niemals allein auf die Methoden verlassen, mit denen die Welt versucht, die Gedanken und Herzen der Menschen zu erobern. Das haben wir gelernt. Vielmehr müssen wir uns stets dem Geist Christi unterordnen, um die Wahrheit zu verteidigen.

In den Versen 7 bis 11 bekräftigt Paulus seine Autorität und reagiert konsequent auf den Vorwurf der Schwäche. Er fordert dazu auf, auf das zu schauen, was vor den eigenen Augen liegt. Ab Vers 7 geht es darum, die Dinge so zu betrachten, wie sie äußerlich erscheinen.

Wer von sich selbst überzeugt ist, Christus zu sein, der soll dies noch einmal in sich selbst bedenken. Nachdem Paulus in den Versen 7 bis 11 seinen Dienst kurz als Kampfbild beschrieben hat, wendet er sich nun persönlich an die Korinther. Er erklärt

ihnen, wie er seine Autorität unter ihnen ausüben wird , und betont dabei, dass die Korinther, sobald sie Wesen und Zweck seiner Autorität richtig erfassen, erkennen werden, dass er persönlich das ist, was er in seinen Briefen zu sein scheint.

Sehen Sie, als Diener Christi gab es keinen Widerspruch zwischen Paulus' schriftlichen Worten an sie, als er abwesend war, und seinem Verhalten, als er von ihnen bedrängt wurde. Es gab keinen Widerspruch. Das Problem ist, dass ihn einige falsch beurteilt haben.

Sie haben ihn fälschlicherweise so beurteilt, und Paulus sagt: Nein, das stimmt überhaupt nicht. Deshalb beschreibt er in den Kapiteln 3 bis 6 seinen Dienst und erklärt ihnen dann in den Kapiteln 7 bis 11, dass sie, sobald sie seinen Charakter richtig beurteilen, erkennen, dass er immer noch derselbe ist. Aber sie beurteilen ihn fälschlicherweise nach weltlichen Maßstäben.

In Vers 7 sagt er: „Schaut, was vor euch ist.“ Hier stellt sich die Frage: Ist es eine Frage oder eine Aussage von Paulus? Die NIV übersetzt es so: „Ihr seht nur auf die Oberfläche der Dinge“, und die NASB sagt dasselbe: „Ihr seht die Dinge, wie sie sind, feige.“ In der NRSV hingegen heißt es in Vers 7: „Schaut, was vor euren Augen ist.“ Die Frage ist also: Wird die King-James-Übersetzung es so interpretieren, dass man die Dinge nach dem äußeren Schein beurteilt, oder wie es in der NRSV heißt: „Schaut, was vor euren Augen ist“, oder wie es in der NIV am Rand steht: „Schaut auf die offensichtlichen Tatsachen“? Und wird es dann als Imperativ übersetzt?

Nun, jede dieser Interpretationen hat ihre Berechtigung, doch scheint es sinnvoller, die Formulierung „Schaut, was vor euren Augen ist“ zu verwenden – so lautet die Übersetzung in der NRSV: „Schaut, was ihr seht“. Dies ist an anderen Stellen in Paulus' Briefen wichtig, wenn er es als Imperativ verwendet. Hier aber geht es darum, dass Paulus ihnen sagt: „Achtet darauf, achtet auf meinen Dienst unter euch.“ Er bittet sie, zu erkennen, dass er in seinem Dienst unter ihnen auch Christus gehört. „Schaut, was vor euren Augen ist! Wenn ihr euch sicher seid, dass ihr zu Christus gehört, erinnert euch daran, dass wir genauso zu Christus gehören wie ihr.“ In Vers 8 heißt es dann: „Und wenn ich mich rühme, selbst wenn ich mich ein wenig zu sehr der Autorität rühme, die der Herr euch zur Erbauung und nicht zur Zerstörung gegeben hat, so werde ich mich dessen nicht schämen.“

Sehen Sie, die Gegner des Paulus behaupten, in gewisser Weise überlegen zu sein, Diener Christi. In einer ihnen überlegenen Weise, so behaupten sie, seien sie mehr Diener Christi als Paulus. Tatsächlich legen Magrath und Thoreau nahe, dass Christus A9 eine Kurzform für „die Apostel Christi“ ist.

Dies schließt in Paulus' Verwendung des Ausdrucks ein, dass er als vollwertiges Mitglied der neutestamentlichen Gemeinde unter den Korinthern weilte. Paulus'

Gegner diskreditierten ihn jedoch in beiderlei Hinsicht. Sie sagten: „Nein, du gehörst nicht zu uns und bist auch kein Apostel.“

Aber ich finde die Aussage von Pelagius in diesem Kommentar besonders treffend: „Niemand ist törichter als der, der meint, er allein gehöre Christus.“

Versteht ihr, was er damit sagen will? Die Korinther waren im Grunde töricht, als sie dachten, Paulus gehöre nicht zu Christus, sei kein Diener, überhaupt nicht. Deshalb sagt Paulus: „Wenn überhaupt jemand“, und meint damit den Anführer der Eindringlinge. Seine Gegner anonym zu nennen, war eine Beleidigung.

Paulus hätte also, wenn er von „wenn überhaupt jemand“ sprach, einfach den Namen des Gegners nennen können. Stattdessen sagte er „wenn überhaupt jemand“, und die Korinther kannten natürlich diesen „wenn überhaupt jemand“. Paulus' Aussage ist daher wahrscheinlich eher sinnbildlich als konkret.

Nun, mit anderen Worten, es konnte jeder sein, wirklich jeder, nicht so fremd wie ihr Anführer; beides ist plausibel. Wenn irgendjemand, der Anführer oder der erwähnte Name oder irgendjemand, Paulus sagt, wenn irgendjemand meint, es gehöre zu Christus, dann gehöre ich erst recht dazu. Und dann heißt es weiter: So ist es auch mit uns.

Auch wenn ich mich meiner Autorität vielleicht etwas zu sehr rühme, werde ich mich dessen nicht schämen, da der Herr mich dazu eingesetzt hat, euch aufzubauen und nicht zu zerstören. Im Dienst des Paulus unter den Korinthern spricht ein solcher Aufstieg für sich. Paulus sagt: Hört zu, mein Dienst unter euch genügt.

Es spricht für sich selbst. Es spricht wirklich für sich selbst. Und wenn jetzt jemand etwas hat, worauf er stolz sein kann, selbst wenn ich ein wenig prahlen möchte, dann ist es doch dasselbe Wort, das schon früher vorkam.

Er sagte: „Ich prahle nur. Ich werde mich nicht schämen. Mir gefällt, wie John Wesley es so ausdrückt.“

Er sagte, ich hätte nicht mehr versprochen, als ich halten kann. Ich habe nicht mehr versprochen, als ich halten kann. Paul sagt: Sieh her, ich habe Wort gehalten.

Ihr wisst es doch: Der Herr hat uns diese Gabe gegeben, um euch aufzubauen und nicht, um euch zu zerstören. Ich werde mich dessen nicht schämen. Paulus spricht also über seine Autorität als Apostel.

Er mahnt seine Leser, der Realität ins Auge zu sehen, wie sie wirklich ist. Denn wir müssen heute lernen. Viele seien den Täuschungen und Lügen der Feinde zum Opfer gefallen.

Paulus möchte, dass sie die Tatsachen klar erkennen. Ein sanftmütiger Mensch kann das verstehen. Sanftmut bedeutet nicht, Tatsachen zu ignorieren, auch wenn sie uns unangenehm sein mögen.

Der Sanftmütige akzeptiert die Realität. Deshalb forderte er sie auf, hinzusehen. Paulus ermahnt die Korinther, genau hinzusehen.

Du musst wissen, wen ich gesehen habe. Normalerweise rühmte sich der Apostel seiner Autorität nicht, doch die Notwendigkeit zwingt ihn nun dazu. Er wird sich nicht blamieren, indem er schweigt, als wäre er ein Betrüger.

Wenn er schwieg, bestätigte er damit nur all ihre Behauptungen. Obwohl er als demütiger Mann schrieb, rühmte er sich umso mehr seiner Autorität, denn sie wurde ihm von Christus verliehen – zu ihrem Wohl, zur Erbauung anderer. Paulus deutete hingegen an, dass die falschen Lehrer ihre selbsternannte Autorität zur Zerstörung missbrauchten.

Ihre Lehre und ihr Verhalten zerstörten die Gemeinde. Ein wahrer Apostel würde seine Autorität niemals zu diesem Zweck missbrauchen. So war es beispielsweise nicht Paulus' Absicht, in seinen Briefen seine apostolische Autorität auszuspielen, um seine Leser zu schützen oder zu verängstigen.

Das sehen wir in Vers 9. Die Korinther werden auch feststellen, dass ein weiterer Vorwurf seiner Feinde gegen ihn unbegründet ist. Dieser Vorwurf findet sich in den Versen 10 und 11. Denn sie sagen, seine Briefe seien gewichtig und aussagekräftig, aber sein Auftreten sei unscheinbar und seine Rede verächtlich.

Ein solcher Mensch soll bedenken: Was wir innerlich durch Briefe in unserer Abwesenheit sind, das sind wir auch in Wirklichkeit, wenn wir anwesend sind. Er will ja nicht mit einem Stock nach Korinth gehen. Nun kommen wir zu den Versen 12 bis 18, dem letzten Abschnitt dieser Passage.

Hier spricht er über das Prahlen. Paulus appelliert an seine Leser, nicht nur die Fakten erneut zu prüfen, sondern auch die Grundlage ihres Prahlers zu hinterfragen. Denn ein demütiger Mensch darf sich rühmen, solange sein Prahlen auf einer wahren und sicheren Grundlage ruht.

Die Prahlereien von Paulus' Feinden waren aus zwei Gründen unbegründet. Erstens stellten sie sich selbst als Maßstab für Exzellenz dar und schrieben sich die

Leistungen anderer zu. Der Lebensstil des falschen Propheten stand im Gegensatz zu dem von Paulus.

Paulus hat nicht den Mut, sich selbst zu zählen oder sich mit diesen Leuten zu vergleichen. Deshalb weigert er sich, wie sie zu prahlen, indem er sich untereinander misst und vergleicht, was unklug ist. Denn auch Paulus lebte in einer wettbewerbsorientierten Kultur wie der unseren. In unserer wettbewerbsorientierten Kultur ist es ganz natürlich, Vergleiche anzustellen.

Kinder vergleichen ständig ihr Alter, ihre Größe, ihre Schulnoten und ihre Fähigkeiten. Erwachsene vergleichen ihre Leistungen, ihre Ausbildung, ihre Positionen, ihre Häuser, Autos und ihren materiellen Besitz. Traurigerweise vergleichen auch Geistliche die Größe ihrer Gemeinde, die Teilnahme an Gottesdiensten, ihre Immobilien, die Musik und so vieles mehr.

Und so ließe sich das fortsetzen. Zweifellos vergleichen wir uns gern mit jemandem, der uns in einem besseren Licht erscheinen lässt. Wir finden kaum jemanden, der uns nicht ebenbürtig ist. Wir glauben, uns selbst aufzuwerten, dabei machen wir andere in Wirklichkeit klein.

Es ist verwerflich, und Paulus sagt, wir sollen uns nicht mit uns selbst vergleichen, wie es diese Leute tun, denn wer sich mit sich selbst vergleicht, handelt töricht. Und die Kirche leidet heute unter solchen Vergleichen und Wettstreiten. Wer hat das beste Instrument? Wer hat das beste Orchester? Wer hat das schönste Gebäude? Wer hat die größte Kirche der Welt? Wer hat das größte Gebäude der Welt? Wer hat das höchste Gebäude der Welt? Dieser Vergleich hört einfach nicht auf.

Wenn es schon so viel Böses in der Welt gibt, wie viel mehr dann erst im Leib Christi? Wir vergleichen Pastoren mit Pastoren, Prediger mit Predigern, ihre Stimme mit ihrer Stimme, ihre Predigtweise und so weiter, und das hört einfach nicht auf. Auch Gemeinden vergleichen sich untereinander. Es hat kein Ende genommen.

Und Pauls Gegner sind bestimmte Maßstäbe. Paul weigert sich, sich dem anzuschließen. Er weigert sich, sich an so etwas zu beteiligen.

Und nicht nur das, in Vers 13, von Vers 13 bis 16, weigert er sich ausdrücklich, sich die Verdienste anderer anzurechnen. Er rühmt sich sorgsam nur des ihm von Gott zugewiesenen Wirkungsbereichs, zu dem auch Korinth gehört. Und in Vers 14 leugnet er jegliche Überschreitung seines Wirkungsbereichs, als ob Korinth nicht sein eigentlicher Dienstbereich wäre.

Er war der Erste, der das Evangelium Christi bis nach Korinth brachte. Da er sich nicht der Dinge rühmen konnte, die außerhalb seines ihm zugewiesenen Wirkungsbereichs

lagen, sagt Paulus in Vers 15, dass er sich die Arbeit anderer nicht anrechnen lassen will. Aus keinem Grund.

Doch er hegte die Erwartung, auch in anderen, noch unerforschten Gebieten dieses Landes zu wirken, sobald der Glaube der Korinther so weit gefestigt sei, dass sie ihre Angelegenheiten selbst regeln könnten. Tatsächlich plante er, das Evangelium bis in Gebiete jenseits von Korinth, sogar westlich von Rom, zu verkünden. In Vers 16 weigert er sich, sich mit dem Werk anderer zu rühmen.

Paulus' Lobpreisungen in Kapitel 10 gründen sich auf den wichtigen Grundsatz, dass alles Lob dem Herrn gelten muss. Jede Lobpreisung. Ein demütiger Mensch gibt dem Herrn die Ehre für alles, was er in seinem Leben erreicht.

Denn er oder sie weiß, dass er oder sie ohne den Herrn nichts tun kann. Darum gebührt dem Herrn aller Ruhm. Danken wir ihm für alles, was er durch uns tut.

Der Herr akzeptiert niemanden, der sich selbst nach seinen eigenen Maßstäben lobt, wie es die ersten Lehrer in Korinth taten. Denn der Wert eines Lobes liegt im Charakter des Sprechers, nicht in den gesprochenen Worten. Daher kann nur derjenige, den der Herr lobt, wirklich sagen: „Ich danke Gott, dass er so viel für mich getan hat.“

Wir müssen vorsichtig sein. Denn Prahlerei ist etwas, vor dem wir uns hüten müssen. Das Verb „kalkomai“ und die Substantive „kalkemai“ oder „kalkesis“, was so viel wie prahlen bedeutet, kommen etwa 60 Mal im Neuen Testament vor.

Wir müssen kurz darüber sprechen. Davon finden sich etwa 54, 54 oder 55 – je nach Textvariante – in den Paulusbriefen. Obwohl sie im Neuen Testament nur 60 Mal vorkommen, sind es in den Paulusbriefen etwa 54 oder 55.

Der Begriff „Gruppe“ kann sowohl eine negative als auch eine positive Bedeutung haben, die Angeberei oder Stolz ausdrückt. Er kann also sowohl negativ als auch positiv sein. Für Paulus kommt es darauf an, womit man prahlt und warum.

Sich göttlicher Taten zu rühmen, ist ein angemessener Ausdruck des Lobes Gottes. Sich menschlicher Leistungen zu rühmen, ist hingegen stets unberechtigt. Paulus hält es jedoch für akzeptabel, dass Christen sich ihrer menschlichen Schwäche und ihres Leidens rühmen.

Warum? Weil es Raum für die Macht Gottes lässt. Deshalb soll man sich des Herrn rühmen. Und seht, wie Paulus das Kapitel in den Versen 17 und 18 beendet.

Aber er wird sich rühmen, sich des Herrn zu rühmen. Und Paulus hat dies im 1. Korintherbrief zitiert. Es stammt aus Jeremia, Kapitel 9, Vers 24.

Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. Wir sollten uns des Herrn rühmen, nicht unserer menschlichen Leistungen, nicht unserer Talente, nicht unserer Begabungen. Vielmehr sollten wir uns dessen rühmen, was wir durch Gott und für Gott vollbringen, so wie wir es selbst gesehen haben.

Hier spricht Dr. Ayo

Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die 11. Lektion, 2. Korinther 10, Paulus' apostolische Verteidigung.